

L. 1111  
Klagenfurt

KLAGENFURTER  
BEITRÄGE  
ZUR  
SPRACHWISSENSCHAFT



KBS 13(1987) - 14(1988)

Vorträge der Arbeitstagung der österreichischen  
Linguisten in Klagenfurt, 24.-26.10.1986

SONDERDRUCK

KBS 13-14(1987-88)336-363

Rosemarie LOHR, Regensburg

## Variation von Lexemauslauten im Germanischen\*

## A. Vorbemerkungen

Schaut man in das Indogermanische etymologische Wörterbuch von J. Pokorny, so fällt auf, daß in vielen Fällen germanische Wurzeln von den entsprechenden Wurzeln anderer indogermanischer Sprachen nur hinsichtlich der Artikulationsart des wurzelauslautenden Obstruenten abweichen. Während bei einer genauen Entsprechung im Germanischen ein wurzelauslautender stimmloser oder stimmhafter Keibelaut zu erwarten wäre, bietet das Germanische einen stimmlosen Verschlusslaut, also eine Tenuis, im Wurzelauslaut. Ein Beispiel ist etwa got. *afwapjan* 'ersticken, auslöschen', das zu griech. *καπνός* < *\*kwapno-* 'Rauch', lit. *kvāpas* 'Hauch, Dunst, Wohlgeruch' gestellt wird<sup>1</sup>. Alle außergermanischen Vertreter der Sippe von griech. *καπνός*, lit. *kvāpas* weisen ein uridg. *\*p* auf. Wenn das Germanische ebenso ein uridg. *\*p* voraussetzen würde, hätte das gotische Verb aufgrund der Lautverschiebung *afhwafjan* lauten müssen. Demgegenüber deutet *afwapjan* mit *p* auf eine Vorform mit einem uridg. *\*b*; uridg. *\*b* wird zu urgerm. *\*p* verschoben<sup>2</sup>, wobei ein uridg. *\*b* bekanntlich einen seltenen Laut darstellt<sup>3</sup>.

Darüberhinaus wurde die Lautverschiebung von urindogermanischen Mediae zu urgermanischen Tenuis in Sprachen, in denen die Mediae und die Mediae aspiratae in Mediae zusammen gefallen waren, für die Rekonstruktion des zugrunde liegenden wurzelauslautenden urindogermanischen Obstruenten benutzt. Wies das Germanische gegenüber Sprachen wie dem Baltischen, Slavischen, Keltischen und in bestimmten Positionen auch dem Lateinischen ein *\*k p t* anstelle der stimmhaften Reibelaute *\*g ð ð* auf, so wurden die urindogermanischen Wurzelauslaute mit *\*g b d* angesetzt, und dies auch wiederum im Falle von uridg. *\*b*. Zum Beispiel finden sich im Indogermanischen etymologischen Wörterbuch<sup>4</sup> unter dem Wurzelansatz *\*ghreib-* die Wörter got. *greipan*, an. *grīpa*, ahd. *grīfan* 'greifen' usw. und lit. *griėbiù*, *griėbti* 'greifen nach, ergreifen' verzeichnet. Doch könnte das Litauische ebensogut von einer Wurzel *\*g<sup>h</sup>reib<sup>h</sup>*- mit einer wurzelauslautenden Media aspirata ausgegangen sein.

Im folgenden wird in solchen Fällen mit einer erst im Germanischen entstandenen Variation des Lexemauslauts gerechnet. Es werden für einige Wurzelvarianten die Bedingungen, die zur Variation der Lexemauslaute geführt haben, herausgearbeitet. Wir beschränken uns dabei - wie in den angegebenen Beispielen - auf die Variation mit Okklusiven, weil diese Art der Lexemauslautvariation auf einheitliche Weise innerhalb des Germanischen erklärt werden kann. Die Variation mit Okklusiven ist letzten Endes durch eine Konsonantengemination verursacht. Bevor darauf näher eingegangen wird, soll zunächst unter Punkt 1 ein kurzer Forschungsüberblick über

die Ansichten zur Obstruentengemination im Germanischen gegeben werden. In Punkt 2 behandeln wir die Variation von Lexemauslauten anhand von nominalen Beispielen. In Punkt 3 werden die Verhältnisse beim Verb erörtert. Am Schluß wird dargelegt, welche Konsequenzen sich aus den Befunden des Germanischen, nämlich der Variation von Obstruenten im Lexemauslaut, für die Indogermanistik ergeben.

#### B I. Forschungsüberblick zur germanischen Obstruentengemination

In seiner Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft nennt O. Szemerényi<sup>5</sup> die Tatsache, daß Doppelkonsonanten in den für das Indogermanische rekonstruierbaren Wörtern nicht vorkommen, "einen interessanten Zug indogermanischer Silbenstruktur". Auch in den alten indogermanischen Sprachen seien lange Konsonanten etwas Ungewöhnliches: sie kennzeichnen Namen, Personenbezeichnungen, Lallwörter und Onomatopoetika. In diesem Zusammenhang nennt M. Leumann<sup>6</sup> etwa Namen wie ahd. *Sicco*, *Otto*, Personenbezeichnungen wie lat. *cuppēs* 'Naschmaul, Feinschmecker', griech. γούνος 'weibischer Mann', Lallwörter wie griech. γάγγα 'Großvater' und auch schallnachahmende Verben wie lat. *gannīre* 'kläffen, winseln'. Innerhalb der indogermanischen Sprachen lassen sich jedoch in bestimmten Sprachen, zum Beispiel im Lateinischen, Keltischen und Germanischen, weit mehr Wortgruppen als die genannten mit Geminaten nachweisen.

Was das Lateinische betrifft, so hat A. Graur<sup>7</sup> die meisten lateinischen Wörter mit Doppelkonsonant als

expressive Lautungen beurteilt; so auch die "Noms d'objets", die Bezeichnungen für Gefäße, Möbel, Werkzeuge, Gerätschaften, Kleidungsstücke usw. umfassen. Zugrunde liegt die von A. Meillet<sup>8</sup> und seiner Schule ausgegangene Lehre von der Expressivität<sup>9</sup>. Damit ist gemeint, daß Sprecher eine bestimmte Beziehung zu einem bezeichneten Gegenstand oder Sachverhalt haben, was sich in der Laut- und Formgebung der sogenannten "mots populaires" niederschlägt. Diese Lehre ist nicht nur auf das Lateinische, sondern zum Teil in modifizierter Form auf das Keltische<sup>10</sup> und dann auch auf das Germanische angewandt worden. Der maßgebliche Vertreter der Annahme einer expressiven Konsonantengemination im Germanischen ist A. Martinet<sup>11</sup>. Ohne näher auf seine Quelle einzugehen, hat er die von A. Graur vorgenommenen Bedeutungsgruppierungen übernommen. Für uns wichtig ist die von A. Martinet als "Divers" bezeichnete Bedeutungsgruppe, unter der er, der Gruppe der "Noms d'objets" bei A. Graur vergleichbar, Bezeichnungen für Pflock, Zapfen, Haken, Stock, Stab, Balken, Stumpf, Klotz usw. anführt. Weiterhin vertrat W. Wissmann<sup>12</sup> die Auffassung von einer Expressivgemination im Germanischen. In Anschluß an A. Martinet hat er unter anderem eine expressive Konsonantengemination in Bedeutungsgruppen wie 'Kleidungsstücke', 'Erhöhung', 'Vertiefung', 'Rundes', 'Baumstumpf, Stück Holz, Stock', 'Flicken, Lappen', 'unordentliche Masse' zugelassen. Noch einen Schritt weiter geht R. Pfister<sup>13</sup>, nach dem ferner bei Wörtern, die eine knollenhafte Rundung bezeichnen, Expressivgemination anzunehmen sei<sup>14</sup>.

Neben der Expressivgeminatation wurde auch mit einer Intensivgeminatation gerechnet. Diese bei bestimmten Wörtern im Indogermanischen etymologischen Wörterbuch vertretene Auffassung geht auf R. Loewe<sup>15</sup> zurück. So finde sich die Intensivgeminatation im Germanischen unter anderem bei folgenden Substantiven, die von einem anderen Substantiv abgeleitet sind: Die abgeleiteten Substantive weisen eine Eigenschaft, die dem Basissubstantiv zukommt, in gesteigertem Maße auf, so zum Beispiel mhd. *knotze* 'Knorren' < urgerm. \**knuttan-* gegenüber ahd. *knoto* 'Knoten' < urgerm. \**knudan-*. Aber auch Substantive, die einen an für sich wichtigen Begriff wiedergeben, würden solche Konsonantenverdoppelungen besitzen. Zum Beispiel drücke die Bezeichnung des Begriffs 'Hut' mit ae. *hætt* < urgerm. \**χatta-* Würde aus, und die Geminate in der Vorform von ahd. *hnapf* 'Trinkgefäß' < urgerm. \**χnappa-* zeige, wie wichtig bei den trinklustigen Germanen doch das Trinkgefäß gewesen sei.

Will man zu diesen von der Wortbedeutung her bestimmten Deutungen der Konsonantengeminatation im Germanischen Stellung nehmen, bleibt nur die Feststellung, daß sie vom heutigen Standpunkt absurd wirken. Nach unserer Auffassung können nur ganz wenige Bedeutungsgruppen wie etwa die der Personenbezeichnungen mit einer expressiven Lautgebung verbunden werden; vgl. etwa aus den deutschen Mundarten schles. *Moppel* 'dickes Kind'. Dagegen ist mit expressiven Lautungen bei Wörtern neutralen Gefühlswertes<sup>16</sup>, wie *Hut* oder *Knoten*, nicht zu rechnen<sup>17</sup>. Da sich das sprachliche Denken früherer Kulturvölker, zu denen (natürlich) auch die Träger indogermanischer

Sprachen gehören, nicht wesentlich vom heutigen unterschieden haben dürfte<sup>18</sup>, wird bei einem Urgermanen ebenso wie bei uns gegenüber einem Wort wie *Hut* nur das Gefühl der Gleichgültigkeit geherrscht haben. Für die Beurteilung der Doppelkonsonanz im Germanischen besagt dies, daß wir bei Wörtern, deren Bedeutung nach unserem heutigen Sprachgefühl keine expressive Lautgebung erwarten läßt, nach einer anderen Erklärung der Geminaten suchen müssen.

Für den größten Teil der germanischen Doppelokklusive bietet sich, trotz etlicher Gegenbeispiele, die lautgesetzliche Erklärung an, und zwar in ähnlicher Weise, wie sie vor fast genau 100 Jahren F. Kluge<sup>19</sup> gegeben hat. Nach F. Kluge haben sich die vorurgermanischen Tenues \**k p t*, die Mediae aspiratae \**g<sup>h</sup> b<sup>h</sup> d<sup>h</sup>* und die Mediae \**g b d + n* eines betonten Suffixes im Germanischen nach der Wirkung des Vernerschen Gesetzes durch Assimilation zu urgerm. \**kk pp tt* entwickelt - auf die Labiovelare wird weiter unten eingegangen. Die Betontheit des *n*-Suffixes als Bedingung für die Assimilation ergebe sich aus isolierten Fällen wie got. *apn* 'Jahr' < vorurgerm. \**ātno-*. Wenn die Wurzel und nicht das Suffix betont gewesen sei, sei das *n* erhalten geblieben. Gegenüber urgerm. \**kk pp tt* seien die Doppelspiranten \**χχ ff þþ* und die Doppelmedien \**gg bb dd* nicht durch Assimilation, sondern durch innerparadigmatischen Ausgleich zu erklären. Der Hauptbereich, in dem solche Lauterscheinungen vorgekommen seien, seien die suffixablautenden *n*-Stämme des Germanischen gewesen, wie sie vereinzelt noch in den germanischen Einzelsprachen bezeugt

sind; vgl. got. *aúhsne* 'der Ochsen' mit dem altindischen Gen.Sg. *uksnáh*.

Während ich in einem früheren Vortrag über dieses Lautgesetz<sup>20</sup> die Klugesche Formulierung übernommen habe, habe ich, nachdem ich mich ausführlich mit der *n*-Geminatio befaßt habe, drei Einwände gegen F. Kluges Auffassung. Erstens erscheint es mir heute zweifelhaft, ob dem Akzent wirklich bei der Entstehung der Doppeltenues im Germanischen eine Rolle zugekommen ist. Betrachtet man nämlich die Vorform von got. *siuns* 'Gesicht, Gestalt', so geht aus der Vorform *\*seyni-* < urgerm. *\*seg<sup>w</sup>nt-* hervor, daß hier mit einem Labiovelar zu rechnen ist. Weil kein Grund besteht, warum Labiovelare von der im Klugeschen Sinn gedeuteten *n*-Assimilation ausgenommen sein sollten, hätte man, wäre der Akzent der bedingende Faktor für die *n*-Assimilation, eigentlich ein *\*sek<sup>w</sup>k<sup>w</sup>i-* mit Doppel-*k<sup>w</sup>* zu erwarten. Da dies nicht der Fall ist, kann die Verdoppelung von *\*kk pp tt* nur *n a c h* dem Lautwandel von vorurgerm. *\*-k<sup>w</sup>n<sup>z</sup>* zu urgerm. *\*-yn-* eingetreten sein; daher ist nicht nachweisbar, daß zur Zeit der Entstehung von urgerm. *\*kk pp tt* der Akzent noch seine aus dem Vorurgermanischen übernommene Akzentstelle hatte.

Zweitens bin ich gegenüber F. Kluge nicht mehr der Ansicht, daß *\*kk pp tt* auf eine Assimilation Obstruent + *n* zurückzuführen sind - bei einer progressiven Assimilation wäre eher wie im Lateinischen in den Folgen *\*kn, pn, tn* eine Lautentwicklung zu *gn, mn, nn* zu erwarten<sup>21</sup>. Es scheint vielmehr, als ob die Obstruenten im Germanischen zunächst verdoppelt worden sind<sup>22</sup>, also *\*-kn-* zu

*\*-k-kn-*, und dann das *n* in der silbenanlautenden Folge *\*kn* getilgt wurde; zum Beispiel *\*knuk-na-* > *\*knuk-kna-* > *\*knuk-ka-* 'Gekrümmtes'.

Mit einer entsprechenden *n*-Geminatio kann übrigens im Keltischen<sup>23</sup> und auch im Mittelindischen gerechnet werden. Während aber im Keltischen und Mittelindischen sowohl verdoppelte Medien als auch verdoppelte Tenues nachweisbar sind, müßten im Germanischen die aus stimmhaften Reibelauten + *n* hervorgegangenen Doppeltenues auf die Weise entstanden sein, daß die verdoppelten stimmhaften Reibelaute in der Geminatio wie bei der westgermanischen Konsonantengeminatio zunächst zu stimmhaften Verschußlauten und dann weiterhin wie im Oberdeutschen zu stimmlosen Verschußlauten geworden sind; vgl. as. *hruggi* gegenüber obd. *rucki* 'Rücken'.

Drittens weiche ich von F. Kluges Auffassung insofern ab, als ich die Doppelspiranten *\*xx ff bb* und Doppelmedien *\*gg bb dd* nicht für analogisch entstandene Laute halte. Die Bedeutungen der Wörter mit *\*gg, bb, dd*, vor allem mit *\*bb*, zeigen nämlich, daß hier eher Lautsymbolik anzunehmen ist; zum Beispiel finden sich Doppelmedien häufig in Wörtern, die eine weiche Masse bezeichnen, etwa in urgerm. *\*mudd-anfōn-* 'Schlamm, Moder' (ahd. *motto*, me. *modde*, *modde*, mnl. *modde*, mnd. *modde*), *\*slubbōn-* 'Schlamm' (mnl. *slobbe*), *\*suddōn-* 'Moirast' (mnl. *sudde*, *sodde*, mnd. *sudde*). Bei den wenigen Wörtern mit stimmlosen Doppelspiranten könnte man dagegen, wie im Falle von *\*bb* gezeigt werden kann, mit einer Assimilation von *\*xp* zu *\*pp* rech-

nen<sup>24</sup>. In anderen Fällen ist auch Lautsymbolik im Spiel.

Um deutlich zu machen, warum ich in *n*-stämmigen Paradigmen der Typen starker Stamm *KVX-an/ōn-*<sup>25</sup>, schwacher Stamm *KVKK-* mit *KVKK-* < \**KVGn-* oder starker Stamm *KVG-an/ōn-*, schwacher Stamm *KVKK-* mit *KVKK-* < \**KVSn-* - *K* steht für Konsonant, *X* für stimmlosen, *ǰ* für stimmhaften Reibelaut und *V* für Vokal - keinen innerparadigmatischen Ausgleich der Art *KVX-an/ōn-*, *KVXX-* bzw. *KVG-an/ōn-*, *KVGG-* annehme, werden die drei Typen von *n*-Stämmen, die sich durch die *n*-Gemination ergaben, zunächst einander gegenüber gestellt:

(1) <i>KVX-an/ōn-</i> <i>KVKK-</i> (< * <i>KVKn-</i> )	(2) <i>KVG-an/ōn-</i> <i>KVKK-</i> (< * <i>KVGn-</i> ) +	(3) <i>KVX-an/ōn-</i> <i>KVKK-</i> (< * <i>KVSn-</i> ) +
	(2) <i>KVK-an/ōn-</i> <i>KVKK-</i> (< * <i>KVSn-</i> )	(3) <i>KVK-an/ōn-</i> <i>KVXX-</i> (< * <i>KVGn-</i> )

Beschränken wir uns auf die wurzelauslautenden Konsonanten und nehmen an, daß die Opposition einfacher Obstruent im starken Stamm und Doppelobstruent im schwachen Stamm zur Zeit des innerparadigmatischen Ausgleiches der wurzelauslautenden Konsonanten noch distinktiv war, so liegt ein Ausgleich von (2) *KVG-an/ōn-*, *KVKK-* zu *KVG-an/ōn-*, *KVGG-* und (3) *KVX-an/ōn-*, *KVKK-* zu *KVX-an/ōn-*, *KVXX-* weniger nahe als ein Ausgleich von *KVX-an/ōn-* bzw. *KVG-an/ōn-*, *KVKK-* zu *KVK-an/ōn-*, *KVKK-* mit *KVK-an/ōn-* im starken Stamm<sup>26</sup>. Der Grund dafür ist, daß ein stimmloser einfacher Okklusiv, wie der Spracherwerb zeigt, leichter artikuliert wird<sup>27</sup> als zwei Frikative und daß in (1) ein Muster mit *KVK-an/ōn-* als star-

kem Stamm bereits vorhanden war<sup>28</sup>.

Nachdem also die Klugesche Auffassung von der *n*-Gemination in den Punkten Beteiligung des Akzents, Assimilation und Verallgemeinerung von Reibelauten zu korrigieren war, wird die Variation von Lexemauslauten beim Nomen untersucht. Dabei muß auf die eben dargestellte Verallgemeinerung von einfachen Okklusiven in den genannten Paradigmen (2) *KVG-an/ōn-*, *KVKK-* und (3) *KVX-an/ōn-*, *KVKK-* zu *KVK-an/ōn-*, *KVKK-* zurückgegriffen werden.

## II. Variation von Lexemauslauten beim Nomen

Ein Beispiel für die analogische Einführung der Tenuis in den starken Stamm bildet das schon erwähnte Wort *Knoten* und seine Verwandten. Ahd. *knodo* 'Knöchel, Knoten', mhd. *knode* 'Knoten' < urgerm. \**knupan-* und ahd. *knoto*, mhd. *knote* < urgerm. \**knudan-* erweisen für die zugehörige Sippe eine Wurzel uridg. \**gneyt-*, die auch in lit. *gniutù*, *gniūsti* 'drücken' vorliegt. Daneben stehen mhd. *knotze* 'Knorren', ae. *cnotta* 'Knoten, Schwierigkeit', afries. *knotta* 'Knoten, Binde' < urgerm. \**knuttan-*. Man hat also mit einem urgermanischen Paradigma \**knupan/knudan-*, \**knutt-* zu rechnen. Nun wurde zu \**knutt-* ein neuer starker Stamm mit Tenuis, \**knutan-*, gebildet. Diese Vorform erweist mnl. *cnote* 'Knorren, Klumpen, Knäuel'. Aus \**knut-* hat man eine Wurzel mit auslautender Tenuis abstrahiert, die unter anderem an. *knútr* 'Knoten' zugrunde liegt:

urgerm. \**knupan*/*\*knudan-*, \**knutt-* 'Knorren, Knoten'  
 † ← (→ \**knuttan-*)  
 \**knutan-*: mnl. *cnote* 'Knorren, Klumpen, Knäuel'  
 †  
 \**knut-*: an. *knūtr* 'Knoten'

Durch die Annahme der *n*-Geminatation, die Variation von Lexemauslauten zur Folge hat, wird also erstens das in den Handbüchern unerklärte Nebeneinander von \**p*, \**d*, \**tt-* und \**t-*Lauten innerhalb der Sippe von *Knuten* beseitigt; zweitens erübrigt sich der Ansatz einer Wurzelvariante uridg. \**gnekd-*.

Aufgrund von Bedeutung und Lautstruktur besteht kein Zweifel, daß die Wörter spätmhd. *gropen* 'metallener, eiserner Topf, Kessel, Tiegel', spätmhd. *grope* 'weiter, eiserner Kochtopf', mnd. *grōpe*, *grāpe*, mnl. *grope(n)*, ae. *gropa* 'Topf', nnorw. dial. *gruppa* 'Vertiefung' und ae. *grēofa* 'Topf' zusammengehören. Man hat wohl von einem Paradigma \**grudan-*, \**grupp-* 'Vertiefung' mit Weiterentwicklung zu \**grupan-*, \**grupp-an/ōn-* auszugehen. Eine aus dem *p*-haltigen starken Stamm \**grupan-* gewonnene Wurzel \**grepp-* liegt wahrscheinlich in schwachen Verben wie mnd. *grōpen*, *grōpen* 'aushöhlen, Bretter bearbeiten', nschwed. dial. *grōpa* 'ausgraben, aushöhlen' vor:

urgerm. \**grudan-*, \**grupp-* 'Vertiefung' (→ \**grupp-an/ōn-*)  
 † ←  
 \**grupan-*: spätmhd. *grope* 'weiter, eiserner Kochtopf',  
 mnd. *grōpe*, *grāpe*, mnl. *grope(n)*, ae.  
 † *gropa* 'Topf'  
 \**grepp-*: mnd. *grōpen*, *grōpen* 'aushöhlen, Bretter  
 bearbeiten', nschwed. dial. *grōpa* 'aus-  
 graben, aushöhlen'

In ähnlicher Weise wie bei spätmhd. *grope* usw. erklären sich die Lautungen mit der Kontinuante eines urgerm. einfachen \**p* bei dem Wort *Schuppen*. Neben der im Althochdeutschen Überwiegenden Lautform *scopf* 'Schuppen, Scheune, Vorhalle', mhd. *schopf(e)* 'Gebäude ohne Vorderwand, Scheune, Vorhalle', ae. *scoppa* 'Schatzhaus', mhd. *schupfe*, *schüpfe* 'Schuppen, Scheune', nhd. obd. *Schupfen* kommt unter anderem in einer althochdeutschen Trierer Glossenhandschrift die Schreibung *scof*<sup>29</sup> vor, die gegenüber den genannten Lautungen eine Vorform \**skupa-* mit einfachem \**p* voraussetzt. Ein einfaches \**p* findet sich auch in dem zugehörigen ae. *scypen* 'Stall, Kuhstall, Scheune'. Die herkömmliche Verbindung dieser Wörter mit ahd. *scobar* 'Heuhaufen, Getreidehaufen, Schober'<sup>30</sup> ist wenig überzeugend. Eher stellt sich das Wort *Schuppen* zu der Wurzel urgerm. \**skeud-* 'schieben', da bei den Germanen der Schuppen oder die Scheune an ein Haus oder eine Halle angebaut wurden und so wohl als 'Hinzugeschobenes' im Sinne von 'Angefügtes' verstanden werden konnten<sup>31</sup>. Ist diese Verbindung richtig, so liegt dem Wort *Schuppen* ein urgerm. *n*-Stamm \**skuban-*, \**skupp-* zugrunde, dessen schwacher Stamm \**skupp-* zu \**skuppa-*, \**skuppan-* und schließlich zu \**skuppijōn-*, einer im Germanischen bei denominalen Sachbezeichnungen häufig auftretenden *jōn*-Ableitung, weitergebildet wurde. Da von \**skupp-* aus ein starker Stamm \**skupan-* und weiterhin daraus eine Wurzel \**skup-* mit einfachem \**p* erschließbar war, wurden ein \**skupa-*, die Vorform von ahd. *scof* in der Trierer Glossenhandschrift, und ein \**skupinijō*, die Vorform von ae. *scypen*, gebildet:

urgerm. **\*\*skuban-**, **\*skupp-** 'Vorhalle, Schuppen' (< 'Hinzugeschobenes') (+ **\*skuppa-**, **\*skuppan-**, **\*skuppijōn-**)

↓ ↙

**\*\*skupan-**

↓

**\*skupa-**: ahd. *scof* 'Schuppen, Scheune, Vorhalle'

**\*skupiniō-**: ae. *scypen*

Die Verschiedenheit der Dentale in ae. *cræt* 'Karre, Wagen', nfries. *kret* 'Mistkarre', an. *kartr* 'Wagen' und ae. *cradol* 'Wiege' gibt J. Pokorny<sup>32</sup> Anlaß, zwei unterschiedliche Wurzeln **\*gred-** und **\*gret(h)-** 'drehen, winden' anzusetzen. Da die Bedeutung 'Wagen' aus 'geflochtener Wagenkorb' herleitbar ist, kann man vermuten, daß die germanischen Wörter unmittelbar zusammengehören. Doch findet von den Wurzeln **\*gred-** und **\*gret(h)-** nur die Wurzel **\*gret(h)-** Anschluß an außerge­manisches Sprachmaterial, nämlich an ai. *grathnāti* 'windet, knüpft', dessen *nā*-Präsens wohl nach dem Vorbild von ai. *badhnāti* 'bindet' zustande gekommen ist. Nun stehen neben ae. *cræt*, an. *kartr* ein *n*-Stamm mnl. *cratte* 'Flechtwerk, geflochtene Matte, Hürde, Wagenkorb' < urgerm. **\*krattan-** und die *jān-*, *jōn-*-Stämme ahd. *krezzo*, mhd. *kretze* 'Korb' < urgerm. **\*krattijān-**, **\*krattijōn-**. Versucht man, das vorausgehende Paradigma zu rekonstruieren, so ist in Anbetracht von *d* in ae. *cradol* ein *n*-Stamm mit den Stämmen starker Stamm **\*\*kradan-** und schwacher Stamm **\*kratt-** anzunehmen, wobei der schwache Stamm wie im Falle von *Schuppen* als *n*-Stamm und weiterhin als *jān-*, *jōn-*-Stamm flektiert wurde. Ferner wurde wie bei **\*skupan-** aus dem zu postulierenden, mit analogischem **\*-t-** gebildeten starken Stamm **\*kratan-** eine Wurzel

**\*krat-** gewonnen, die die Grundlage von ae. *cræt* und - mit *n*-Metathese - von an. *kartr* bildet:

urgerm. **\*\*kradan-**, **\*kratt-** 'Geflochtenes' (+ **\*krattan-**, **\*krattijān/iōn-**)

↓ ↙

**\*\*kratan-**

↓

**\*krat/\*kart-**: ae. *cræt*, an. *kartr*

Auch für ai. *raβanā* 'Strick, Seil, Zügel, Gurt' und ahd. *rahhinza* 'Halsfessel, Handfessel, Kette', awn. *rekendi*, *rekendr*, ae. *racente* 'Kette' werden im Indogermanischen etymologischen Wörterbuch<sup>33</sup> zwei Wurzeln, **\*rek-**, **\*reg-** 'binden', angesetzt. Der Ansatz einer nur für das Germanische vorauszusetzenden Wurzelform **\*reg-** erübrigt sich jedoch, wenn man das Substantiv ae. *racca* 'Mastring zur Befestigung der Rahe', an. *rakki* 'Tau oder Ring, das die Rahe am Mast festhält' < urgerm. **\*rakkan-** heranzieht. Man darf wahrscheinlich ein *n*-stämmiges Nomen agentis oder Nomen rei actae **\*\*ragan-**, **\*rakk-** 'Binder' oder 'Bindung' zugrunde legen. Von dem neugebildeten *n*-Stamm **\*rakkan-** würde auf eine Wurzel **\*rak-** mit einer auslautenden Tenuis geschlossen, die in den Weiterbildungen ahd. *rahhinza*, awn. *rekendi*, *rekendr*, ae. *racente* vorliegt:

urgerm. **\*\*ragan-**, **\*rakk-** 'Binder', 'Bindung' (+ **\*rakkan-**)

↓ ↙

**\*\*rakan-**

↓

**\*rak-**: ahd. *rahhinza*, awn. *rekendi*, *rekendr*, ae. *racente* < **\*rakantijōn-** (mit analogischem *-nd-* im Altwestnordischen)

Bei dem letzten nominalen Beispiel ist die Doppel­tenuis nach Konsonant vereinfacht. Gegenüber ae.



*hūd* 'Beute' < urgerm. \**χunþō* und dem zugehörigen got. *frahinþan* 'gefangen nehmen' < urgerm. \**χenþa-* weist ae. *hunta* 'Jäger, Spinne' auf eine Vorform \**χuntan-* mit urgerm. \**t*. In Anbetracht des Reibelauts in ae. *hūd* und got. *frahinþan* ist für ae. *hunta* ein Nomen agentis \*\**χundan-*, \**χunt(t)-* vorzusetzen. Dessen starker Stamm wurde, wie bei den von schwundstufigen Nomina agentis mit wurzelauslautendem Reibelaut üblich, mit stimmhaftem Reibelaut und dessen starker Stamm mit *n*-Gemination \**tt* < \**dn* gebildet. Auf der Basis des neugebildeten *n*-Stammes \**χuntan-* mit einem nach Konsonant vereinfachtem *t* wurde auf eine Wurzel \**χent-* 'verfolgen' geschlossen, die in ae. *hentan* 'verfolgen, angreifen, ergreifen' < \**χantiȝa-* begegnet:

urgerm. \*\**χundan-*, \**χunt(t)-* 'Jäger'  
 ↓  
 \**χuntan-*: ae. *hunta* 'Jäger, Spinne'  
 ↓  
 \**χent-* : ae. *hentan* 'verfolgen, angreifen, ergreifen' < \**χantiȝa-*

Nach der Betrachtung einiger nominaler Beispiele mit einer Obstruentenvariation verursachenden *n*-Gemination wird nun zur Variation von Lexemauslauten beim Verb übergegangen.

### III. Variation von Lexemauslauten beim Verb

Während bei den behandelten Substantiven der Bedeutung 'Knoten', 'Topf', 'Schuppen', 'Korb', 'Mastring' und 'Jäger' die Annahme von Geminaten in bedeutungstragender Funktion kaum plausibel ist, verhält es sich beim Verb anders. Das dürfte durch die verschiedenartige Bedeutungsstruktur von Substantiv und Verb

bedingt sein. Das Substantiv bezeichnet, wie es bereits G. Gerland ausdrückt<sup>34</sup>, "feste ruhende Vorstellungen", dagegen gibt eine bestimmte Gruppe von Verben "eine in mannigfachem Wechsel auftretende Tätigkeit" wieder. Diese Verben seien zur Lautsymbolik ganz anders geeignet als die Grundform des Substantivs. Hinsichtlich der Geminaten besteht beim Verb in diesem Punkt in der Forschung Einhelligkeit. Man ist der Auffassung, daß im Germanischen Doppelobstruenten zur Wiedergabe von Lautnachahmungen eingesetzt werden und in Intensiva und Iterativa auftreten<sup>35</sup>. Während die Doppelkonsonanz, wie schon bemerkt, nur in lautmachenden Verben Entsprechungen in weiteren indogermanischen Sprachen hat, ist die Häufigkeit der Doppeltenues in germanischen Intensiva und Iterativa ein innerhalb der indogermanischen Sprachen auf das Germanische beschränktes Phänomen. Es muß sich daher um eine Neuerung des Germanischen handeln. Wie bereits an anderer Stelle gesagt<sup>36</sup>, haben aller Wahrscheinlichkeit nach Faktitiva, die von Adjektiven mit durchgeführter *n*-Gemination abgeleitet und dann zu Intensiva und Iterativa umgedeutet worden sind, das Muster abgegeben. Als Ableitungstypen kommen der auf adjektivischer Grundlage beruhende Faktitivtyp heth. *newahmi* 'ich mache neu', ahd. *niuwōn* und deadjektivische Faktitivbildungen mit den Suffixen *-ōȝa/iȝa-* in Frage; vgl. etwa got. *galeikon* 'gleichstellen, vergleichen' zu *galeiks* 'ähnlich' und got. *daupjan* 'töten' zu got. *daups* 'tot'.

Wie eine solche Umdeutung von einem Faktitiv zu einem Intensiv erfolgt sein kann, soll kurz an dem Verb *bücken* vorgeführt werden. Zu dem Verb *bücken*,

dem Intensiv zu *biegen*, gehört außerhalb des Germanischen das Verbaladjektiv ai. *bhugnā-* 'gebogen', air. *booc* 'tener' < uridg. \**b<sup>h</sup>ugnō-*. Sofern im Germanischen eine Entsprechung \**dukka-* 'gebogen' mit *n*-Geminat vorhanden war, könnte von diesem Adjektiv ein Faktitiv \**dukkō-*, \**dukkōḡa-* oder \**dukkiḡa-* 'gebogen machen' abgeleitet worden sein. Gegenüber dem \**g* in dem daneben stehenden starken Verb \**deugga-* hätte man nun der Geminat in \**dukk-ō/iḡa-* eine lautsymbolische Funktion zugeschrieben; die Verstärkung des Wurzelauslauts wurde somit als Mittel zum Ausdruck einer intensiven Tätigkeit aufgefaßt. Gleichzeitig erscheint die Wurzelform in \**dukk-ō/iḡa-* im Vergleich zu \**deugga-* - aufgrund des Verhältnisses von Kurzvokal zu Diphthong - verkürzt, was zur Vorstellung einer nur kurze Zeit in Anspruch nehmenden Verbalhandlung geführt haben mag. In reflexivem Gebrauch hätte sich so die Bedeutung 'sich bücken' entwickelt, wie sie zum Beispiel in afries. *boeken*, mhd. *büeken* vorliegt. Da die Bedeutung der Verben mit geminiertem Wurzelauslaut im Zusammenhang mit den von derselben Wurzel abgeleiteten Verben mit einfachen wurzelauslautenden Obstruenten gesehen wurde, wurden schließlich Intensiva und Iterativa als Verbalformen, die von der Verbalwurzel abgeleitet sind, empfunden. Das hatte zur Folge, daß die Verben mit geminiertem Wurzelauslaut nun ohne Vermittlung eines Adjektivs direkt aus der Verbalwurzel abgeleitet werden konnten; auf diese Weise ist ein primärer Ableitungstypus entstanden<sup>37</sup>.

Wenden wir uns nun wieder unserem Problem, der Variation von Lexemauslauten, zu. Wir betrachten zu diesem Zweck das Nebeneinander von urgerm. \**rīfa-*,

\**rīpa-* und \**rippō-* 'reißen'. Die Varianten \**f* und \**p* im starken Verb awn. *rīfa*, afries. *rīva* 'reißen' und ae. *rīpan* 'ernten' werden im Indogermanischen etymologischen Wörterbuch<sup>38</sup> auf die urindogermanischen Wurzelvarianten \**reḡp-* und \**reḡb-* zurückgeführt. Von diesen beiden Wurzelformen hat aber allein vorurgerm. \**reḡp-* eine außergermanische Entsprechung, zum Beispiel in griech. ἐπίτω 'werfe nieder, reiße nieder, stürze nieder, falle'. Da im Altwestnordischen das zu urgerm. \**rīfa-* gehörige awn. *rippa* 'reißen' ein urgermanisches Intensiv \**rippō-* voraussetzt, dürfte der *p*-Laut aus \**rippō-* in das starke Verb \**rīpa-* eingeführt worden sein. Die im Westgermanischen eingetretene Bedeutungsentwicklung von 'reißen' zu 'ernten' bei dem starken Verb zeigt sich an der Bedeutung von nnorw. dial. *ripa* 'Beeren vom Strauch abreißen, abstreifen'. Weitere auf der Grundlage einer Wurzel \**rīp-* gebildete Ableitungen liegen etwa in an. *rīp* 'Oberkante', mhd. *rīf* 'Ufer' vor; zur Bedeutung vgl. griech. ἐρίωνη 'abgerissener jäher Felsen', lat. *rīpa* 'steiler Rand, Ufer':

urgerm. \**rīfa-* : \**rippō-* 'reißen' (awn. *rippa*)

+  
urgerm. \**rīpa-* (ae. *rīpan*)

+  
\**rīp-* : nnorw. dial. *ripa* 'Beeren vom Strauch abreißen, abstreifen', an. *rīp* 'Oberkante', mhd. *rīf* 'Ufer' (zur Bedeutung vgl. griech. ἐρίωνη 'abgerissener jäher Felsen', lat. *rīpa* 'steiler Rand, Ufer')

Nun stellt sich die Frage, ob auch für die Vorstufe des Gotischen mit derartigen Übertragungen von wur-

zelauslautenden Tenues im verbalen Bereich gerechnet werden darf; das Gotische kennt ja keine Verben auf Doppeltenuis. Daß es sich aber bei der Verbreitung von Tenues vom Intensiv oder Iterativ aus um ein bereits urgermanisches Prinzip gehandelt haben kann, zeigt unter anderem folgender Fall:

Die got. *sliupan* 'schleichen', nhd. *schliefen*, ahd. *sliofan*, mhd. *schliefen* und ae. *slūpan* 'gleiten, schlüpfen', mnd., mnl. *slūpen* 'schlüpfen, schleichen' zugrunde liegenden Wurzelformen urgerm. \**sleyp-* und \**slūp-* 'schleichen, schlüpfen, gleiten' gelten als eine der wenigen Wurzeln, die zusammen mit lat. *lubricus* 'schlüpfzig, glatt' ein uridg. \*-b- erweisen. Wegen der zugehörigen germanischen Wörter ae. *sliefe* 'Ärmel', ae. *sliefan* 'in etwas schlüpfen, anziehen', mnl. *slōve* 'Hülle, Bedeckung', nhd. dial. *Schlaube* ist aber diese Auffassung fragwürdig und eher eine Wurzel mit einem uridg. \*-b<sup>h</sup>- vorzusetzen. Die Wurzelvarianten \**sleyp-* und \**slūp-* im Germanischen müßten dann durch Übertragung des p-Lautes vom Intensiv \**sluppō-*, das aus ahd. *slopfāri*, *slopfēzzāri* 'Wandermönch' zu erschließen ist, zustande gekommen sein. Eine Kontinuante mit *i̇*-Suffix begegnet in ahd. *intslupfen* 'entschlüpfen, entzwischen', mhd., nhd. *schlüpfen*:  
 urgerm. \**sleyp-* : \**sluppō-/i̇ia-* (ahd. *slopfāri*, *slopfēzzāri* 'Wandermönch'; ahd. *intslupfen* 'entschlüpfen, entzwischen', mhd., nhd. *schlüpfen*)  
 ↓  
 urgerm. \**sleypa-*: got. *sliupan* usw.

Ist also der p-Laut wirklich von einem Intensiv mit Doppel-p- ausgegangen, so wurde auch die Vorstufe des Gotischen von der vorausgehenden Lexemauslaut-

variation betroffen, da dem Verb *schliefen* im Gotischen *sliupan* mit -p- anstelle von -b- entspricht.

Weitere verbale Wurzeln mit einer derartigen durch Intensiva oder Iterativa zustande gekommenen Lexemauslautvariation sind \**drūf-*, \**dreyp-* neben \**druppō-/i̇ia-* 'tropfen', \**kreuf-*, \**kreyp-* neben \**kruppō-* 'krümmen', \**reuf-*, \**reyp-* neben \**ruppō-/i̇ia-* 'rupfen', das eingangs genannte \**grīp-* neben \**grippi̇ia-* 'greifen'<sup>39</sup> und viele andere mehr.

### C. Schlußbemerkung

Fragen wir uns am Schluß, was sich aus unserer Betrachtung der Variation von Lexemauslauten im Germanischen für die Indogermanistik ergeben hat? Durch den Prozess der n-Gemination und der dadurch bedingten Verallgemeinerung der Tenues haben sich nicht wenige Wurzelstrukturen des Germanischen sowohl beim Nomen als auch beim Verb von den zugrundeliegenden urindogermanischen Wurzelformen in der Qualität des wurzelauslautenden Obstruenten entfernt. Man kann das Urgermanische in diesen Fällen nicht unmittelbar aus dem Urindogermanischen herleiten, sondern muß eine Zwischenstufe zwischen dem Urindogermanischen und dem Vorurgermanischen einerseits und andererseits wohl dem Späturgermanischen, in dem der ererbte Akzentwechsel beseitigt war, einschließen. Etliche Wurzelstrukturen der Form Media-Vokal-Media, die im Urindogermanischen nicht zulässig sind<sup>40</sup>, die aber vom Germanischen aus ohne die Annahme der n-Gemination rekonstruiert werden müßten, brauchen, das ist eine Folge unserer Erklärung, nicht dem Urindogermanischen zugewiesen zu werden. Die Betrachtung der Folgen der n-Gemination

im Germanischen hat uns von dem Zwang befreit, die Variation des konsonantischen Wurzelauslauts auf das Urindogermanische zurückzuführen<sup>41</sup>. Dies ist geschehen, indem wir eigengesetzliche Entwicklungen des Germanischen herausgearbeitet und für die Aufhellung bisher unerklärter Zusammenhänge genutzt haben.

## Anmerkungen:

- \* Der Vortrag ist eine Zusammenfassung eines Teiles meiner Habilitationsschrift "Expressivität und Lautgesetz im Germanischen". Für alles Weitere sei auf diese Arbeit verwiesen.
- 1 Pokorny 1959, 596. Zur Dissimilation von \*k<sub>1</sub>apno- zu griech. κ<sub>1</sub>α<sub>1</sub>νός siehe Schwyzer 1939, 302.
- 2 Es wird hier an der klassischen Lautverschiebungstheorie festgehalten und nicht der Vennemanns 1984, 1ff. gefolgt.
- 3 Vgl. zum Beispiel Schmid 1983, 110; Vennemann 1984, 16f., 19, 29.
- 4 Pokorny 1959, 457f.
- 5 1980, 103.
- 6 1977, 182f.
- 7 1929, 65ff.
- 8 Zum Beispiel 1922, 79f.
- 9 Ablehnend Hofmann 1937, 298ff.
- 10 Dazu siehe Lühr 1985, 274ff.
- 11 1937, 160ff.
- 12 1932, 162ff.; 1939, 5ff.; 1954, 25f.
- 13 Sommer-Pfister 1977, 155.
- 14 Auf Ableitungen von der idg. Wurzel \*gen- 'zusammendrücken, kneifen' macht auch Scardigli 1987, 224, aufmerksam.
- 15 1933, 97ff.
- 16 Zum Gefühlswert siehe Erdmann 1922, 106f.
- 17 Zu solchen Wörtern siehe Kronasser 1968, 154; Bondzio 1969, 528.
- 18 Werner 1959, 226.
- 19 1884, 149ff.
- 20 Lühr 1980, 248ff.
- 21 Zum Lateinischen siehe Leumann 1977, § 200. Vgl. dazu Vennemann 1986, 44: "Wird in einem Silben-

- kontakt die Konsonantische Stärke assimiliert, so verringert sich die Konsonantische Stärke des stärkeren Sprachlauts."
- 22 Zu derartigen Verdoppelungen siehe Murray 1982, 167; 1986, 334ff; Murray-Vennemann 1982, 331; 1983, 514ff.
- 23 Dazu Lühr 1985, 283ff.
- 24 Zum Beispiel kann \**lappōn-* 'Latte' (me. *latthe*) von einer Vorform \**latkā-n-* mit der Kontinuante des Suffixes vorurgerm. \*-ko- hergeleitet werden; vgl. das neben gemeinae. *modde* bezeugte ae. nordh. *mohda*, *mohde* 'Motte' < \**mupχa/ō-n-* (zu urgerm. \**maþ-an/ōn-* 'Made').
- 25 Der starke Stamm findet sich im Singular Nominativ, Akkusativ (Lokativ), Plural Nominativ.
- 26 Zu der bei Paradigmen wie (2) und (3) vorliegenden "Alternationsopakheit" siehe Mayerthaler 1980, 96; 1977, 176; 1980a, 29.
- 27 Jakobson 1982, 67f.; siehe auch Kiparsky 1982, 34, 204; Anderson 1973, 166.
- 28 Das Vorhandensein gleich strukturierter Paradigmen ist die wichtigste Bedingung für Umstrukturierungen; dazu siehe Szemerényi 1968, 21; Schindler 1974, 4.
- 29 StSG IV 206,20 Trier Hs 61 (früher R. III. 13), 11./12. Jh.
- 30 Pokorny 1959, 956.
- 31 Hoops 1913/1915, 543; Kauffmann 1913, 461 Anm. 10; 1923, 552.
- 32 1959, 386.
- 33 Pokorny 1959, 863.
- 34 1869, 3.
- 35 Wissmann 1932, 160ff.
- 36 Lühr 1980, 249f.

- 37 Auf der Grundlage der Theorie von der Expressivgeminatation erklärt Fagan 1985, 116ff., die Geminaten in germanischen Intensiva und Iterativa.
- 38 Pokorny 1959, 858.
- 39 Bei einem Verb der Bedeutung 'greifen' wäre allerdings auch eine lautsymbolische Verstärkung des Wurzelauslauts denkbar.
- 40 Siehe dazu Szemerényi 1980, 92.
- 41 In seinem Diskussionsbeitrag zu meinem Vortrag macht mich Prof. M. Mayrhofer auf eine weitere Möglichkeit der Erklärung von Medien, die nur für das Germanische vorauszusetzen sind, aufmerksam. Germanische Tenues könnten auch durch Antonyme verursacht sein. So bemerkt Bloomfield 1891, 16 Anm. 2, 1894, 78 Anm. 1, zur Tenuis in urgerm. \**χχīta-*: "... *weite* owes its *t* to the analogy of its opposite \**swarts*." Als Alternative zur Erklärung des urgerm. \**t* in \**χχīta-* kann angenommen werden, daß die Tenuis aus der Entsprechung von ai. *svitna-* 'hell, licht', urgerm. \**χχītta-* < \**χχīdna-* mit *n*-Geminatation (afries. *hwitt*, mnl., mnd. *wit* (-tt-) 'weiß') stammt.

## Literaturverzeichnis:

- J.M. Anderson, *Structural Aspects of Language Change*, London 1973
- M. Bloomfield, *On Adaptation of Suffixes in Congeneric Classes of Substantives*, *AJPh.* 12 (1891) S. 1-29
- , *On the so-called root-determinatives in the Indo-European languages*, *IF.* 4 (1894) S. 66-78
- W. Bondzio, *Semantische Gliederung des deutschen Wortschatzes*, in: *Die deutsche Sprache*, 1: Kleine Enzyklopädie in zwei Bänden, hg. von E. Agricola-W. Fleischer-H. Protze, Leipzig 1969, S. 526-567
- K.O. Erdmann, *Die Bedeutung des Wortes*, 3.A. Leipzig 1922
- S.M.B. Fagan, *Geminates in Intensive and Iterative Germanic Class II Weak Verbs*, *Cornell University: Working Papers in Linguistics* 7 (1985) S. 107-128
- G. Gerland, *Intensiva und Iterativa und ihr Verhältnis zueinander*, Leipzig 1869
- A. Graur, *Les consonnes géminées en latin*, Paris 1929
- J.B. Hofmann, *Besprechung von: A. Ernout-A. Meillet, Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots*, Paris 1932, *IF.* 55 (1937) S. 299-308
- J. Hoops, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, 2, Straßburg 1913/1915
- R. Jakobson, *Kindersprache, Aphasie und allgemeine Lautgesetze, 1940-1942*, edition suhrkamp 330, 5.A. Frankfurt 1982
- F. Kaufmann, *Deutsche Altertumskunde*, 1: Von der Urzeit bis zur Völkerwanderung. 2: Von der Völkerwanderung bis zur Reichsgründung, München 1913. 1923

- P. Kiparsky, *Linguistic Universals and Linguistic Change*, 1968, in: P. Kiparsky, *Explanation in Phonology*, Dordrecht 1982, S. 13-43
- F. Kluge, *Die germanische Consonantendehnung*, *PBB.* 9 (1884) S. 149-186
- H. Kronasser, *Handbuch der Semasiologie. Kurze Einführung in die Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre*, 2.A. Heidelberg 1968
- M. Leumann, *Lateinische Laut- und Formenlehre*, München 1977
- R. Loewe, *Germanische Sprachwissenschaft*, 1: Einleitung und Lautlehre, 4.A. Berlin-Leipzig 1933
- R. Lühr, *Zu einem urgermanischen Lautgesetz*, in: *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, Wien, 24.-29. September 1978, hg. von M. Mayrhofer-M. Peters-O.E. Pfeiffer, Wiesbaden 1980, S. 248-259
- , *Fälle von Doppelkonsonanz im Keltischen. Zur Frage ihrer Genese*, *Sprachwissenschaft* 10 (1985) S. 274-346
- , *Expressivität und Lautgesetz im Germanischen*, *Monographien zur Sprachwissenschaft*, Heidelberg 1987
- M. Martinet, *La gémiation consonantique d'origine expressive dans les langues germaniques*, Copenhagen-Paris 1937
- W. Mayerthaler, *Studien zur theoretischen und zur französischen Morphologie. Reduplikation, Echo-wörter, morphologische Natürlichkeit, Haplologie, Produktivität, Regeltelescoping, paradigmatischer Ausgleich*, *Linguistische Arbeiten* 40, Tübingen 1977
- , *Aspekte der Analogietheorie*, in: *Kommunika-*

- tionstheoretische Grundlagen des Sprachwandels, hg. von H. Lüdtke, Berlin-New York 1980, S. 80-130
- , Ikonismus in der Morphologie, ZSem. 2 (1980) S. 19-37 (= 1980a)
- A. Meillet, De quelques géminations expressives en italique, BSL. 23 (1922) S. 79-80
- R.W. Murray, Consonant Cluster Developments in Pāli, FLH. 3 (1982) S. 163-184
- , Urgermanische Silbenstruktur und die westgermanische Konsonantengemination, PBB. 108 (1986) S. 333-356
- R.W. Murray-Th. Vennemann, Syllable contact change in Germanic, Greek and Sidano, KBS. 8 (1982) S. 321-349
- , Sound change and syllable structure in Germanic phonology, Language 59 (1983) S. 514-528
- J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 1, München 1959
- P. Scardigli, Der germanische Anteil am indogermanischen Wortschatz und anderes, in: Studien zum indogermanischen Wortschatz, hg. von W. Meid, Innsbruck 1987, S. 219-226
- J. Schindler, Fragen zum paradigmatischen Ausgleich, Die Sprache 20 (1974) S. 1-9
- W.P. Schmid, Das sprachgeschichtliche Problem Alt-europa, Sprachwissenschaft 8 (1983) S. 101-113
- E. Schwyzer, Griechische Grammatik auf der Grundlage von K. Brugmanns Griechischer Grammatik, 1: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion, München 1939 [1953]
- F. Sommer-R. Pfister, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das

- sprachwissenschaftliche Studium des Lateins, 1: Einleitung und Lautlehre, 4.A. Heidelberg 1977
- O. Szemerényi, Methodology of genetic linguistics, in: Methoden der Sprachwissenschaft, hg. von M. Thiel, Oldenburg-München 1968, S. 3-38
- , Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft, 2.A. Darmstadt 1980
- Th. Vennemann, Hochgermanisch und Niedergermanisch. Die Verzweigungstheorie der germanisch-deutschen Lautverschiebungen, PBB. 106 (1984) S. 1-45
- , Neuere Entwicklungen in der Phonologie, Berlin-New York-Amsterdam 1986
- H. Werner, Einführung in die Entwicklungspsychologie, 4. A. München 1959
- W. Wissmann, Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative  $\bar{o}$ -Verba, 1: Deverbative  $\bar{o}$ -Verba, Ergänzungshefte zur KZ. 11, Göttingen 1932
- , Ausdrucksworte und Lautverschiebung, ZDA. 76 (1939) S. 1-12
- , Skop, SbbAW. (1955) 2